

Wir tauschen die wertvolle Natur gegen nahezu wertloses Geld ein

Klimaschutz: „Klage gegen Klimapaket“, „Kooperation statt Konkurrenz“ und „Hoffen ist keine Politik“, FR-Politik vom 31. und 25. Oktober sowie FR- Wirtschaft vom 25. Oktober

Sterbehilfe für die menschliche Zivilisation

Die Wissenschaft und Greta Thunberg sind sich einig: Entweder wir erreichen in der nächsten Dekade das Ende der fossilen Brennstoffe, oder wir laufen Gefahr, dass wir nie gekannte Dürren, Hitzewellen, Starkregen, Stürme, Trinkwassermangel und den täglichen Kampf um Nahrungsmittel erleben. Ungezügelter Profitgier und Beratungsresistenz bedrohen neben der volkswirtschaftlichen Stabilität auch die Lebensgrundlagen der nächsten Generationen. Die Artenvielfalt von Tieren und Pflanzen ist ebenfalls massiv bedroht.

Doch die Bundesregierung hat immer noch nichts verstanden, keinen funktionierenden Masterplan und scheint zudem kein Gespür für Gefahren zu besitzen. Die jahrelange Untätigkeit beim Klimaschutz belastet die Haushaltskasse vermutlich bis zu 36 Milliarden Euro für CO₂-Ausgleichszertifikate. Industrielle Massentierhaltung und ungezügelter Fleischproduktion für den Export sind ebenfalls für hohe CO₂-Konzentrationen verantwortlich. Sinnlose Subventionen bei Dienstwagen, Dieselpreise, in der Massentierhaltung, Kerosin, Kurzflüge, Kreuzfahrtschiffe, Heizungen mit fossilen Brennstoffen, Gasfernleitungen und Flüssiggas-terminals erzeugen weiter unnötiges CO₂.

Eine CO₂-Bepreisung mit zehn Euro pro CO₂-Tonne bewirkt eine soziale Schieflage bei Menschen mit finanziellen Schwierigkeiten und sorgt für eine tiefe Spaltung der Gesellschaft. Es gibt keine Lenkungswirkung durch die geplante CO₂-Steuer, zumal diese erst in zwei Jahre starten soll. Genauso das Verbot von Ölheizungen erst nach sieben Jahren in 2026. Natürlich ist das viel zu spät. Zum massiven Ausbau von erneuerbaren Energien und Speicher steht im Eckpunkt-papier nichts drin, was sich klimarelevant auswirken könnte.

Die Natur ist gnadenlos. Sie verhandelt nicht, kennt keine Profite, Kompromisse, links oder



Äthiopien plant, vier Milliarden Bäume zu pflanzen. Etwa ein Zehntel ist bereits gesetzt. MICHAEL TEWELDE/AFP

rechts, arm oder reich. Die Uhr läuft erbarmungslos ab. In Zeiten, wo jedes Zehntel Grad jährliche Erderwärmung weniger und praktisch jede Stunde Abwarten entscheidend ist für Sein oder Nicht-Sein der nächsten Generationen, dürfen die gewählten Politiker keine CO₂-Einsparpotentiale und Steuergelder sinnlos verschleudern.

Diese mutlose Bundesregierung ist am Ende. Wer Sterbehilfe für die menschliche Zivilisation leistet bekommt die Höchststrafe: Abstrafung durch die Wähler. Hoffentlich nicht zu spät.

Jürgen Eiselt, Frankfurt

Ende der Massentierhaltung würde die Erde entlasten

Dass Greta Thunberg und die jungen Leute so viel Aufmerksamkeit erhalten haben, erklärt sich aus dem vorherigen Verhalten der Politik: leugnend oder verharmlosend, abbremsend, widerwillig. Seit vielen Jahren ist fast alles bekannt, aber nur wenig ist geschehen. Greta Thunberg und die jungen Leute verdienen für ihr Engagement Lob und Anerkennung.

Sie haben die herrschende Politik beschämt.

Die notwendige Umkehr in Produktions- und Lebensweise ist eine Daueraufgabe und muss - wie jeder Strukturwandel - sozialverträglich gestaltet werden. Es gibt viele Möglichkeiten anzufangen. Wir setzen uns seit Langem für die Abschaffung der Massentierhaltung ein. Es ist schwer, das Elend der Tiere zu beschreiben (Transporte über lange Strecken, riesige Hallen mit verrohrten Böden, Schreddern männlicher Küken, Ferkeln ohne Betäubung die Hoden abschneiden). Politik auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes müsste sofort einschreiten - tut sie aber nicht. Eine Ende der Massentierhaltung würde auch den Planeten erheblich entlasten.

Irene u. Walter Hillgärtner, Echzell

Das Lebenswagnis der jungen Generation

Die sicher historische Rede der kleinen, großen Greta Thunberg beim UN-Klimagipfel in New York hat mich zutiefst berührt. Für mich war die junge Schwedin in

dieser großen Versammlung die Einzige, die auf die aufziehenden Umweltkatastrophen emotional und intellektuell angemessen reagiert hat: mit Traurigkeit, Wut und konsequenten Forderungen. Mit dieser Haltung stand sie einem Publikum gegenüber, das in saturierter Selbstgefälligkeit, aus Partikularinteressen oder aber auch aus eigener Notlage jenen psychischen Mechanismus betätigte, der gemeinhin als Verdrängung bezeichnet wird. Die emotionale Betroffenheit hält sich bei solcher Art Selbstparalyse in Grenzen. Dies ist nicht gesund.

Natürlich gibt sich der Gipfel, wie auch unsere Bundesregierung, besorgt und mahnt dabei an, dass er auch andere Kriterien zu berücksichtigen habe, insbesondere Ausgewogenheit im Interessenausgleich zwischen den Nationen.

„How dare you“, wirft Greta der Versammlung entgegen. Ein so kurzer wie genialer Satz! Ein Wagnis geht man ein, wenn der Ausgang einer Handlung ungewiss ist, ein Risiko enthält. Welches? Scheinbar sehen die Regierungsverantwortlichen ihr Hauptrisiko in Wettbewerbsnachteilen auf

Grund zu ambitionierter nationaler Klimagesetzgebung. Wenn man jedoch letztere nicht wagt, so geht man das andere, scheinbar auf-schiebbare Wagnis ein, dass unser zukünftiges Leben von Extremereignissen und einer kaum noch zur Selbstheilung fähigen Natur dominiert wird. Die Führer der Nationen, meist Menschen mit nur noch beschränkter persönlicher Restlebenszeit, können es wagen, weil sie damit etwas anderes meinen, als mit dem zunehmend angstbesetzten Lebenswagnis der jungen Generation verbunden ist.

Die zentralen Fragen, die jeder Entscheidung vorangehen sollten, betreffen die Art, wie wir leben wollen. Wir stellen sie nicht, sondern geben unsere Handlungskompetenz an strukturell determinierte Sachzwangsszenarien ab. Auf diese Weise ist unser Leben zu einer beispiellosen Materialschlacht geworden, bei der jeder Kauf wie bei einem Junkie die unendliche Perpetuierung des weiteren Kaufens erzeugt. Wird unsere Existenz eines Tages nur noch darin bestehen, unseren genialen Geräten dabei zuzuschauen, wie sie unser Leben leben? Was ist das für ein Geschäft, bei dem man etwas äußerst Wertvolles, unsere lebendige Natur, gegen etwas nahezu Wertloses, nämlich Geld, eintauscht?

Wie könnt ihr es wagen?!

Harald Blumhoff, Bassum

Drei Euro für den Sprit

Klimaschutz heißt letztlich weniger Verbrauch für unser aller rohstoffabhängige Wirtschaft. Jeder (Nicht-) Kauf zählt. Das Passivhaus sichert langfristig Kühl- und Heizenergie. Eine große Windanlage spart uns jährlich 10 000 Tonnen CO₂. Zu haben sind normale Autos mit einer Drei vor dem Verbrauchskomma. Es ist ein Beitrag. Technisch machbar sind aerodynamische Tandemsitzer unter vier kWh als Elektro bzw. unter einem Liter auf 100 Kilometer. Damit wären Pendler vorbereitet auf drei Euro für den Sprit.

Johannes Laubrock, Aurich

Diskussion: frblog.de/klimapaket

SUV sind zu unterschiedlich, um alle über einen Kamm zu scheren

Zu: „SUV machen Klima-Fortschritte zunichte“, FR-Wirtschaft vom 22. Oktober und zu „Deutsche Ingenieurskunst“, Leserforum vom 28. Oktober

Es gibt auch SUV mit lobenswerten Eigenschaften

Ich erspare mir hier die Wiederholung zahlloser Argumente, die auch in dieser Zeitung gegen SUV vorgebracht wurden und werden. Zumeist sind sie zutreffend, insbesondere, wenn es um deutsche Produkte geht. Es gibt aber - auch auf dem deutschen Markt - SUV (mit all ihren lobenswerten Eigenschaften, die hier ebenfalls nicht erneut aufgeführt werden sollen), die ganz und gar nicht in diese Kategorie fallen. Ich fahre seit kurzer Zeit einen Toyota RAV4 der fünften Generation mit Hybrid-Antrieb und bin hellauf begeistert. Mit Blick auf das übliche SUV-Bashing möchte ich hier herausstellen: Was die beklagte Größe

betrifft, ist mein RAV4 sogar 16 Zentimeter kürzer als meine zuvor genutzte Avenis-Kombi. Okay, er ist fünf Zentimeter breiter; die größere Höhe stört ja ohnehin nicht im Verkehrsraum. Was die Masse betrifft, fällt mein RAV4 ebenfalls aus dem kritisierten SUV-Raster: Er ist mit 1750 kg nur 40 kg schwerer als meine frühere Limousine. Und dank „echtem“ Hybrid - kein Plug-in, also ohne Strom aus der Steckdose (dasselbe Prinzip, mit dem die Formel 1 arbeitet) - habe ich über die ersten 1600 Kilometer (Stadt, Land, Autobahn) einen realen mittleren Verbrauch von 6,5 Liter/100 Kilometer (Super E10) ermittelt; und dabei habe ich meine zügigen Fahrstil nicht verändert. Dementsprechend gering ist die Abgaslast:

129 Gramm CO₂/100 Kilometer (laut ADAC). Noch ein Wort zur Batterie: In meinem Hybrid arbeitet eine Nickel-Metallhydrid-Batterie und keine Lithium-Ionen-Batterie, für deren Herstellung die Umwelt stark belastet wird. Es geht also auch anders. Und übrigens, ich werde nicht von Toyota bezahlt.

Anonymisiert
(Autor der Red. bekannt)

SUV sind gut für ältere Leute

Die Verwirrung in den Zeitungsberichten und Leserbriefen durch Verallgemeinerung, Gleichsetzung, Gleichschaltung dieses Begriffs SUV tut schon recht weh: SUV ist nicht gleich SUV, kein Geländewagen, erst recht kein

Sportgeländewagen. Sie sind zu unterschiedlich für einen Sammelbegriff! Sie haben nur eines gemeinsam: Man sitzt höher. Die einen, um möglichst viel Bodentreue bei Fahrten über „Stock und Stein“, in Stein- und Felswüsten zu haben (nur rund zehn Prozent der Sahara ist Sand); die anderen, um sich in ihren Dick-schiffen erhaben zu fühlen beim Das-Kind-zum-Kiga-hin-und-her-Fahren und die Plastiktüte beim Einkauf. Das ist jetzt böse gesagt, aber mit viel Wahrheit.

Normale SUV gibt's schon mit denselben Motoren und Verbrauch wie bei normalen PKW ab Kleinautos. Sie sind gut für ältere Leute, beim Ein- und Aussteigen und wegen der besseren Übersicht. Also bitte gerade auch hier

nicht alles über einen Kamm scheren, verdammen und nicht alles in einen Topf zum Allerlei-brei!

Insbesondere hat keiner dieser „Es-ju-wies“ die Qualität eines Geländewagen. Beim Fahren im freien Gelände würden sie versagen, schon beim Tempomachen vor dem Brettern über Wellblechpisten etliches abbrechen gar auseinanderfallen: Nur A-Pisten, geteerte Wüsten-Straßen, wären geeignet.

Ich habe als schon älteres Semester einen 1,6l-Benziner-SUV. Mit dem würde ich, nach meinen Sahara-Erfahrungen, keinen Kilometer durch Stein- und Felswüste fahren. Hans-Karl Ortman, Hofheim

Diskussion: frblog.de/suv